



**Sperrfrist: 6. Januar 2012, 10:00 Uhr**

Communiqué

### **Nein zum konsumentenfeindlichen Preisdiktat**

**Überparteiliches Komitee lanciert Abstimmungskampf gegen die Buchpreisbindung**

***Eine breite Allianz aus Jungfreisinnigen, JSVP, Piraten, FDP, SVP, Grünliberalen, dem Konsumentenforum kf sowie Wirtschaftsverbänden engagiert sich gegen die Wiedereinführung der Buchpreisbindung. Verlierer sind die Konsumentinnen und die Konsumenten, die höhere Preise bezahlen. Profiteure sind die ausländischen Grossverlage, die den Mehrumsatz abschöpfen könnten.***

Die Buchpreisbindung ist eine Mogelpackung, die der Konsument über höhere Preise bezahlt. Das angestrebte Ziel des Gesetzes, die Buch- und Leseförderung, wird verpasst. Die Befürworter des Buchkartells versuchen ihr wirtschaftliches Eigeninteresse hinter einem „kulturpolitischen Anliegen“ zu verstecken. Denn die angestrebte Kulturförderung kann nicht funktionieren, da über 80 Prozent der Bücher aus dem Ausland importiert werden. Im neuen Gesetz fehlt die Verpflichtung, die Zusatzeinnahmen kulturfördernd einzusetzen. Profitieren werden ausländische Grossverlage, welche den Schweizer Markt zur Hälfte kontrollieren und gerne die Schweizer Kaufkraft abschöpfen. Profitieren werden auch die ausländischen Internetanbieter, die als Preisbrecher in die Schweiz liefern und faktisch nicht kontrolliert oder belangt werden können. Zu einem regelrechten Bumerang für die traditionellen Buchhändler entwickelt sich die indirekte Förderung der E-Book-Anbieter, da diese Produkte von der Preisbindung gar nicht erfasst sind.

Verlierer der Buchpreisbindung sind auf der anderen Seite die Konsumentinnen und Konsumenten, innovative Buchhändler und der diskriminierte Internethandel in der Schweiz. Sie alle leiden unter dem kontraproduktiven Preisdiktat, zahlen höhere Preise, verlieren ihren unternehmerischen Spielraum oder werden schlicht aus dem Markt gedrängt.

Das Komitee teilt die skeptischen bis deutlich ablehnenden Ausfassungen und Vorbehalte, die in den letzten zehn Jahren von Bundesrat, Wettbewerbskommission, Bundesgericht und Preisüberwacher gegenüber der Preisbindung vorgebracht wurden. Die Buchpreisbindung ist ungerechtfertigt (der Markt funktioniert), verfassungswidrig (Wirtschaftsfreiheit verletzt), schwerlich umsetzbar (fehlende Kontrollmöglichkeit des grenzüberschreitenden Handels) sowie nicht zielführend (effektivere Mittel zur Kulturförderung vorhanden).

Irritiert ist das Komitee über die jüngsten Äusserungen der Kartell-Befürworter, die plötzlich behaupten, die Buchpreisbindung habe eine preissenkende Wirkung. Diese widersprüchlichen Verlautbarungen zeigen, dass die ohnehin gesplattete Branche offensichtlich verunsichert und mit dem Gesetzestext nicht glücklich ist.

Letztlich ist das Komitee überzeugt, dass die beste Kultur- und Leseförderung günstige Bücher sind und empfiehlt den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern darum ein klares NEIN am 11. März 2012.

#### **Kontakt:**

Nationalrat Ignazio Cassis, Tel. 079 318 20 30

Nationalrat Lukas Reimann, Tel. 078 648 14 41

Nationalrat Ruedi Noser, Tel. 076 355 66 64

Nationalrat Thomas Weibel, Tel. 078 602 13 57

Matthieu Carrel, Jungfreisinnige, Tel. 079 768 92 66

Adrian Michel, Kampagnenleiter FDP.Die Liberalen, 031 320 35 35, 078 602 67 02

Grégory Gourdou-Labourdette, collaborateur campagnes PLR.Les Libéraux Radicaux, 031 320 35 35, 076 372 28 80



**Sperrfrist: 6. Januar 2012, 10:00 Uhr**

Es gilt das gesprochene Wort

## Breite Allianz gegen das Preisdiktat

Nationalrat Ignazio Cassis, FDP/TI

---

Geschätzte Medienschaffende

Ich begrüsse Sie im Namen des überparteilichen Komitees „Nein zu überteuerten Büchern“ und danke für Ihr Interesse und im Voraus für Ihre Berichterstattung.

Zuerst stelle ich gerne kurz meine Co-Referenten vor:

- Nationalrat **Lukas Reimann**, SVP/SG, spricht aus Sicht der Konsumenten.
- Nationalrat **Thomas Weibel**, glp/ZH, referiert über die wirtschafts- und ordnungspolitischen Aspekte.
- Nationalrat **Ruedi Noser**, FDP/ZH, spricht zur Kulturförderung.
- Monsieur **Matthieu Carrel**, Membre des Jeunes libéraux radicaux, qui parle de la situation en Suisse romande.

Ich werde in ein paar einleitenden Worten die Hintergründe der Buchpreisbindung beleuchten und unsere Motivation erklären, wieso das Referendum ergriffen wurde und warum sich nun eine breite Koalition aus Jungfreisinnigen, JSVP, Piraten, FDP, SVP, Grünliberalen, Wirtschaftsverbänden, dem Konsumentenforum wie auch einzelne Autoren und Buchhändler gegen die absurde Wiedereinführung der Buchpreisbindung einsetzt.

### Hintergrund Buchpreisbindung

Im September 1999 erklärte die Wettbewerbskommission die bestehende deutschschweizerische Buchpreisbindung als **unzulässig**. Der Schweizerische **Buchhändler- und Verlegerverband** legte gegen die Verfügung **Rekurs** ein.

Während der Rekurs alle Instanzen durchlief und letztendlich 2007 vor Bundesgericht scheiterte, reichte Nationalrat **Jean-Philippe Maître** am **7. Mai 2004** (04.430) eine parlamentarische Initiative ein, um die Preisbindung gesetzlich zu legitimieren.

Obschon der Bundesrat gegen die Wiedereinführung der Buchpreisbindung war, beschloss das Parlament am **18. März 2011** knapp (96:86) deren Wiedereinführung. Der Bundesrat befand damals, dass die neue Wettbewerbssituation gut funktioniert und es damit **keinen** ausreichenden Grund gebe, **regulatorisch** einzugreifen.

Später bezweifelte das Bundesamt für Justiz in einem Gutachten sogar, dass es überhaupt eine Verfassungsgrundlage gibt, die Buchpreisbindung wieder einzuführen.

Letztendlich ergriffen die **Jungfreisinnigen**, die **JSVP** und die **Piratenpartei** das Referendum, welches von weiteren Partnern aus Politik und Wirtschaft unterstützt wurde. Heute kämpft diese breite Allianz von **Partien, Wirtschaftsverbänden und Konsumentenvertretern** gegen dieses widersinnige Gesetzesprojekt.

### **Widersprüchliche Argumentation der Befürworter**

Die Befürworter der Buchpreisbindung versprechend der Bevölkerung **das Blaue vom Himmel**, können schliesslich jedoch nichts davon halten. Verleger, Buchhändler, Autoren und die kulturelle Vielfalt soll mit der Buchpreisbindung gefördert werden und - wie wir seit vorletztem Wochenende aus einem Artikel in der Zeitung „Sonntag“ erfahren haben – erst noch mit sinkenden Preisen. Es ist stossend, dass die Befürworter die Bevölkerung mit dermassen widersprüchlichen Argumenten hinters Licht führen will: Wie sollen denn Buchhändler und Autoren trotz tieferen Preisen und weniger Umsatz, höhere Margen generieren oder eine Vielfalt garantieren können? Ursprünglich setzte sich der Schweizerische Buchhändler- und Verlegerverband SBVV denn auch für ein Brandbreitenmodell ein, dass **bis zu 20% höhere Preise** zum Ausland zugelassen hätte. Die Befürworter opfern nun genau jene gutgläubigen Buchhändler und Autoren, die ihre Kampagne tragen. Ihnen wurde über Jahre versprochen, dass mit der Buchpreisbindung eine Vielfalt erhalten bleibe und ihr **Überleben** gesichert sei.

Vor einem halben Jahr noch war die Argumentation völlig gegensätzlich: Mindestens genauso irreführend, aber **wenigstens ehrlich**. Bereits damals wurde klar, dass die „kulturpolitischen Anliegen“ lediglich zur **Verschleierung des wirtschaftlichen Eigeninteresses** der Verleger dienen. Bestseller sollten teurer werden, damit eine kulturelle Vielfalt durch Quersubventionierung gefördert werden könne. Über diesen Mechanismus wie auch über eine Verteilung der Erträge steht aber **keine einzige Bestimmung, Verpflichtung oder Massnahme** im Gesetz. Die grossen **Profiteure** wären denn auch die ausländischen Grossverlage, die für den Import von 80 Prozent der in die Schweiz verkauften Bücher sorgen, und so völlig legal einheimische Kaufkraft abschöpfen können.

Verlierer einer staatlichen Buchpreisbindung auf der anderen Seite sind **Konsumentinnen und Konsumenten, innovative Buchhändler** und der diskriminierte **Internethandel in der Schweiz**. Sie alle würden unter dem Preisdiktat leiden, höhere Preise zahlen, ihren unternehmerischen Spielraum verlieren oder schlicht aus dem Markt gedrängt werden. **Denn ausländische Internethändler sowie E-Book-Anbieter sind nicht betroffen. Denn die** Schweizer Buchpreisbindung lässt sich im Ausland nicht durchsetzen, das E-Book ist explizit von der Preisbindung ausgenommen.

### **Ablehnende Haltung von Bundesrat und Preisüberwacher**

Erwähnenswert und aufschlussreich ist auch die Haltung des Bundesrats, der nun in der Abstimmungskampagne aufgrund einer Änderung des Parlamentsgesetzes und **gegen seinen Willen** die Mehrheitsmeinung des Parlaments vertreten muss.

**Bundesrat und Preisüberwacher** haben sich im Vorfeld mehrfach gegen die Buchpreisbindung gewandt.

Der Bundesrat befand die Buchpreisbindung als ungerechtfertigt (der Markt funktioniert), verfassungswidrig (keine begründete Ausnahme), schwerlich umsetzbar (fehlende Kontrollmöglichkeit des grenzüberschreitenden Handels) sowie als nicht zielführend (effektivere Mittel).

Er wies richtigerweise darauf hin, dass ein Ausbau der heute bestehenden **gezielten Fördermassnahmen** für das Buch (240-250 Millionen Franken jährlich) erheblich effektiver wäre, als die Buchpreisbindung es je sein kann.

Am 2. Mail 2007 schreibt der Bundesrat „...lässt sich eine **Kausalität** zwischen Buchpreisbindung einerseits und Titelvielfalt, Sortimentsbreite und Buchhandelsdichte andererseits **nicht nachweisen**, sodass sich damit weder Argument der wirtschaftlichen Effizienz noch das der kulturpolitischen Leistung begründen lässt.“ [...]

„Die kulturpolitischen Interessen, wie sie auch von den Gesuchstellerinnen angeführt werden, lassen sich auch mit anderen Mitteln verwirklichen als mit der Buchpreisbindung“.<sup>1</sup>

Am 20. Mai 2009: „Der Bundesrat erachtet einen solchen Markteingriff des Gesetzgebers als sachlich ungerechtfertigt. Dafür fehlt nach seiner Ansicht zudem die Verfassungsgrundlage.“<sup>2</sup>



## Kampagne

Gerne sage ich auch noch kurz ein paar Worte zur nun startenden Kampagne.

Wir setzen wie bereits im Referendum **auf die Kraft der Jungparteien**, die auf der Strasse, mit Leserbriefen und den neuen Kommunikationsmitteln **gegen die Vorlage** mobil machen.

Dreh- und Angelpunkt wird dabei die Webseite ([www.buchpreisbindung-nein.ch](http://www.buchpreisbindung-nein.ch)) sein. Ab Anfangs Februar wird eine bescheidene **Plakatkampagne** die Aktivitäten unterstützen. Beim Sujet haben wir uns für **den sympathischen Bücherwurm** entschieden, der sich wie der Konsument auch fragt, wieso er für seine Lieblingsbücher künftig mehr Geld ausgeben soll.

**Wir glauben, dass letztendlich günstige Bücher auch die beste Kultur- und Leseförderung ist.**

Nun übergebe ich das Wort Herrn Nationalrat Lukas Reimann, der unsere Argumente aus Konsumentensicht erläutern wird.

---

### Kontakt:

Nationalrat Ignazio Cassis, 079 318 20 30  
[www.buchpreisbindung-nein.ch](http://www.buchpreisbindung-nein.ch)

<sup>1</sup> <http://www.news.admin.ch/message/index.html?lang=de&msg-id=27009> inkl. verlinkte ausführliche bundesrätliche Stellungnahme.

<sup>2</sup> <http://www.news.admin.ch/message/index.html?lang=de&msg-id=27009> inkl. verlinkte ausführliche bundesrätliche Stellungnahme.



**Sperrfrist: 6. Januar 2012, 10:00 Uhr**

Es gilt das gesprochene Wort

## Der Konsument zahlt mehr

Nationalrat Lukas Reimann, SVP/SG

### Nein zu staatlich diktierten Buchpreisen!

Mit der Buchpreisbindung würde die früher im Buchhandel übliche und von der Wettbewerbskommission und dem Bundesgericht untersagte Preisabsprache gesetzlich verankert. Die Wiedereinführung dieses Preiskartells führt zu einem staatlich diktierten Preisdiktat. Die Buchpreise würden steigen, bezahlt wird dies durch die Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten. Nicht zuletzt auch, da die Buchhändler nur noch einen Spielraum von maximal 5 Prozent Rabatt haben. Dass die Befürworter der Buchpreisbindung nun behaupten, dass die Buchpreisbindung billigere Bücher mit sich bringen würde, ist ein leeres Versprechen und streut den Bürgerinnen und Bürgern Sand in die Augen. Immerhin wäre dies das erste Mal, dass ein Kartell den Konsumenten einen Vorteil bringen würde. Entsprechend absurd ist auch dieser nicht nachvollziehbare Schwenker der Befürworter. Auch Verlage sind gewinnorientierte Unternehmen und werden eine solche Marktmacht gegenüber den Konsumenten entsprechend ausnützen. Damit wird der Status der Schweiz als Hochpreisinsel weiter zementiert. Des Weiteren würde eine Preisbindung faktisch endlos gelten, da die Gesetzesformulierung mit „Kann“ dies zulässt.

#### Preisbeispiele

Die Verlage geben bereits heute einen Listenpreis für jedes Buch bekannt, der heute als unverbindliche Preisempfehlung gilt. Ein Vergleich zwischen diesem Listenpreis und dem billigsten Schweizer Anbieter auf dem Markt zeigt, dass die Argumentation der Befürworter nicht stimmen kann:

#### **Christoph Poschenrieder, Der Spiegelkasten**

Listenpreis: Schweiz: CHF 36.90 Deutschland: CHF 26.52\*  
Billigster Anbieter: CHF 25.65 (storyworld.ch)

### Förderung des Einkaufstourismus

Bereits heute sind die Buchpreise im Vergleich zum Ausland in den meisten Verkaufsstellen überrissen hoch. Werden die Preise und damit die Preisdifferenz zum Ausland weiter steigen, werden die Konsumenten zunehmend nach Alternativen suchen, ihre Bücher im nahen Ausland einkaufen oder aber vermehrt über Internet bestellen.

Der Schweizer Buchhändler- und Verlegerverband erachtet einen Preisunterschied von 15 bis 20 Prozent gegenüber dem Ausland als angemessen. Der Preisüberwacher soll dabei sicherstellen, dass es keine Preisexzesse gibt. Hierzu würde er einen maximalen Preisunterschied zum Ausland festlegen, wie hoch dieser heute wäre, ist jedoch nicht bekannt.

Diese grossen Preisunterschiede zwischen der Schweiz und dem nahen Ausland führt dazu, dass immer mehr Schweizer sich auf der anderen Seite der Grenze oder bei ausländischen Onlineanbietern mit Büchern eindecken werden. Dies stellt die Buchhändler gerade in den Randregionen vor weitere Probleme. Hier ein Preisbeispiel für ein Schweizer Buch:

### **Martin Sutter, Allmen und die Libellen (Diogenes (CH))**

amazon.de (DE): CHF 15.05\*

exlibris.ch (CH): CHF 17.50

buch.ch (Orell Füssli (CH)): CHF 31.-

Listenpreis: Schweiz: CHF 29.90 Deutschland: CHF 23.06\*

\*inkl. CH-Rabatte, Wechselkurs 1.26

Fakt ist: Mit der Preisbindung soll der Preiswettbewerb ausgeschaltet werden. Der maximal zulässige Rabatt beträgt nur noch fünf Prozent. Profitieren werden primär ausländische Grossverlage, die den Deutschschweizer Buchmarkt zu mehr als der Hälfte kontrollieren. In der Deutschschweiz stammen nur gerade neun Prozent der Bücher von einheimischen Autoren. Sollen tatsächlich 100 Prozent der Leserinnen und Leser hierzulande gezwungen werden, 90 Prozent der Bücher, die gar nicht aus der Schweiz stammen, zu überhöhten Preisen zu kaufen?

### **Onlinehandel ausgeblendet**

Anachronistisch ist das geplante Gesetz aber auch, weil es zwei aktuelle Entwicklungen auf dem Buchmarkt ausser Acht lässt. Erstens: Die Absätze an elektronischen Büchern steigen – gerade diese e-Books sind aber von der Preisbindung ausgenommen. Indirekt wird also das elektronische Buch gefördert. Zweitens: Bücher werden immer häufiger online bestellt. Momentan sind es bereits 15 bis 20 Prozent. Die inländischen Online-Shops müssen sich wohl oder übel an die Fixpreise halten. Findige ausländische Internetanbieter hingegen werden sich kaum um Schweizer Gesetzesbestimmungen kümmern inländische Unternehmen werden also gegenüber dem Ausland diskriminiert.

### **Gesetz nicht durchsetzbar**

Zu diesem Thema stellte SVP-Nationalrat Sebastian Frehner dem Bundesrat in der vergangenen Wintersession eine Frage (11.5492). Er erkundigte sich, wie der Bundesrat das Schweizer Recht durchsetzen wolle, wenn im Onlinehandel ausländische Kleinverleger die Preisbindung systematisch unterlaufen. Der Bundesrat antwortete lapidar: „Das Buchpreisbindungsgesetz sieht eine rein privatrechtliche Durchsetzung der Gesetzes vor. Für die Überwachung und Einhaltung der Preisbindung muss die Branche selbst besorgt sein.“ Der Zoll darf die Preise nicht kontrollieren und kann schon gar nicht den Handel sanktionieren oder unterbinden. Der Bundesrat ergänzte, dass die Berufs- und Wirtschaftsverbände der Verlags- und Buchhandelsbranche sowie die Konsumentenschutzorganisationen deshalb zu einer Zivilklage berechtigt seien. Wie erfolgsversprechend solche Klagen gegen ausländische Anbieter wären, darüber schweigt er sich aus.

### **Innovative Buchhändler benachteiligt**

Durch den Preiszwang ist zu befürchten, dass kleine und mittlere Buchhandlungen nicht mehr wettbewerbsfähig sind. Deshalb widersetzen sich innovative Buchhändler einer Preisbindung. Profiteure sind ausländische Grossverlage, die überhaupt kein Interesse haben, Schweizer Bücher oder einheimische Autorinnen und Autoren zu fördern.

Vor vier Jahren schaffte die Schweiz nach rund zehnjähriger (!) Debatte die Buchpreisbindung ab. Von Seite der Regulatoren und Bürokraten wurde behauptet, damit würde Vielfalt verloren gehen und kleine Buchhändler in den Ruin getrieben. Das Gegenteil ist passiert. Noch nie zuvor gab es ein derart breites Angebot an Büchern und Literatur. Die innovativen Buchhändler behaupten sich mit Erfolg. Auch Dani Landolf, Geschäftsführer des SBVV musste im Ktipp zugeben: „Das befürchtete Massensterben (der Buchläden a.d.Red.) fand bisher nicht statt“. Dank der Abschaffung der Preisbindung passierte insbesondere eines: Die Preise für Bücher sanken. Die Leserschaft, die Konsumenten und die Autoren profitieren. Das wiederum kurbelte den Büchermarkt an. Die Angebote stiegen, die Anzahl Bestellungen und Leser ebenfalls.

Gerade junge Leute, welche für die Ausbildung auf den Kauf von vielen Büchern angewiesen sind, müssten mit der Buchpreisbindung deutlich mehr bezahlen. Damit würden wir den Bildungsstandort

Schweiz unnötig schwächen. Schon heute klagt man darüber, dass junge Menschen immer weniger lesen und dementsprechend auch schreiben können. Wenn der Staat Bücher künstlich verteuert, wird das ganz bestimmt nicht besser. Es erstaunt also nicht, dass sich gerade die Jungparteien besonders engagiert gegen das Buchpreis-Diktat wehren. Sie kennen den Büchermarkt aus erster Hand und sind mit Internetbestellungen sowie E-Books vertraut. Dieses Wissen fehlte offensichtlich einer Mehrheit im Parlament, aber es wird der Mehrheit im Volk nicht fehlen.

**Die Buchpreisbindung verdient ein klares Nein am 11. März 2012, weil...**

- der Konsument zu hohe Preise bezahlt.
- hauptsächlich ausländische Grossverlage profitieren.
- Schweizer Kaufkraft ins Ausland wandert.
- der Einkaufstourismus ins grenznahe Ausland und Internet-Bestellung bei ausländischen Anbietern zunehmen.
- der Preisüberwacher nur beschränkt handeln kann.
- das Gesetz am Zoll nicht umsetzbar ist.
- Die Buchpreisbindung für die Buchhändler zu einem Bumerang wird (Förderung des Internethandels, fehlender Strukturwandel, Stärkung der Verlage).

---

**Kontakt:**

Nationalrat Lukas Reimann, SVP, 078 648 14 41  
[www.buchpreisbindung-nein.ch](http://www.buchpreisbindung-nein.ch)



**Sperrfrist: 6. Januar 2012, 10:00 Uhr**

Es gilt das gesprochene Wort

## Ordnungspolitischer Sündenfall

Nationalrat Thomas Weibel, glp/ZH

---

Die Buchpreisbindung ist aus Konsumentensicht, aus kulturpolitischen Überlegungen und aus wirtschafts- und ordnungspolitischen Gründen abzulehnen. Mein Kollege Ruedi Noser äussert sich zu den ersten beiden Punkten. Im Folgenden erläutere ich, welche negativen Folgen die Buchpreisbindung aus wirtschafts- und ordnungspolitischen Gründen hätte:

### Wirtschaftsfreiheit wird verletzt

Die Wirtschaftsfreiheit gehört zu den Grundrechten unserer Verfassung und ist daher besonders geschützt. Auf dieser Grundlage hat die Wettbewerbskommission 1999 die Buchpreisbindung in der Schweiz verboten. Nun soll auf parlamentarischem Weg dieses Kartell gegen den Willen des Bundesrats wieder eingeführt werden, obschon das Bundesamt für Justiz in einem Gutachten an der dafür notwendigen Verfassungsgrundlage zweifelte. Auch das Bundesgericht hat festgestellt, dass es kein genügend grosses öffentliches Interesse gibt, um im Buchmarkt eine Ausnahme zu beschliessen. Zudem liegt in der Deutschschweiz auch keinerlei Versagen des Marktes vor, der ein staatliches Handeln rechtfertigen würde.

Die Wiedereinführung der Buchpreisbindung kommt damit einem ordnungspolitischen Sündenfall gleich, der ein gefährliches Signal an andere Branchen aussendet und neue Begehrlichkeiten weckt. Für mich ist es stossend, dass der Schweizerische Buchhändler- und Verlegerverband (SBVV) versucht ein wirtschaftliches Eigeninteresse weniger Buchhändler und Verlage hinter einem kulturpolitischen Anliegen zu verstecken. Auf der Strecke bleiben die Konsumenten und freie und unternehmerische handelnde Buchhändler und Verlage, die sich dem Preisdiktat fügen müssen. Gravierend ist, dass so Wirtschaftspolitik und Kulturpolitik vermischt werden. Besser und effektiver wäre es, kulturpolitische Anliegen mit gezielten Fördermassnahmen zu unterstützen, beziehungsweise die bestehenden Massnahmen zur Buchförderung auszubauen.

### Innovative, unternehmerische Buchhändler werden bestraft

Buchhändler sind Unternehmer, die sich der Herausforderungen bewusst sind, und diese auch als Chance wahrnehmen. In den letzten Jahren wurden Geschäftsmodelle überarbeitet und an manchen Orten die Beratung als echte, differenzierende Dienstleistung wiederentdeckt, für die der Kunde auch gerne mehr bezahlt. Teilweise wurde auch das Sortiment erweitert um Geschenkartikel, Papeterieprodukte etc. Andere positionieren sich vermehrt als Kulturveranstalter. Diese innovativen und unverzichtbaren Modelle werden durch die Wiedereinführung der Buchpreisbindung erschwert und behindert, indem z.B. Rabatte durch das Preisdiktat nur noch bis 5 Prozent möglich sind.

Die Buchpreisbindung wird aufgrund der zahlreichen Nachteile auch innerhalb der Branche nicht uneingeschränkt unterstützt. Die Buchhändler, Autoren und Verleger sind gespalten. Um nicht als Nestbeschmutzer zu gelten, halten sich aber viele leider zurück.

## **Eigengoal für die kleinen Buchhändler – ausländische Grossverlage auf Gewinnerseite**

Gerade kleine, unabhängige Buchhandlungen erkennen, dass sie die Buchpreisbindung vom Regen in die Traufe bringt, da die Regelung nur den grossen Verlagen satte Gewinne bringt. Denn mit der Buchpreisbindung kommt dem Verleger noch eine zentralere Rolle zu, da er durch das Preisdiktat weiter an Einfluss gewinnt.

Heute wird zudem bereits ein beträchtlicher Teil der Bücher nicht mehr über einen Buchhändler (Zwischenhändler), sondern direkt von den Verlagen an den Konsumenten verkauft - Orell-Füssli und Tahlia machen es vor. Dieser Direktverkauf hebt den unabhängigen Buchhändler aus. Die Verlage können ohne Mehrleistung zusätzliche Gewinne abschöpfen. Sie müssen keine Anteile an die Zwischenhändler oder die Buchhändler abgeben. Diese Tendenz wird sich durch die Buchpreisbindung verstärken. Die Verlage tragen mit dem Direktverkauf sogar zum Sterben der kleinen Buchhandlungen bei, die sie auch beliefern. Gleichzeitig können Unternehmen wie Stauffacher, Thalia oder Orell-Füssli durch die grossen Margen sowohl einen besseren Service wie auch einen besseren Verkaufsstandort finanzieren.

## **Schweizer Onlinehandel wird diskriminiert**

Der Onlinehandel unterliegt der Buchpreisbindung. Nach Annahme des Gesetzes käme es zu einer paradoxen Situation, weil Schweizer Gesetze nur innerhalb der Schweiz angewendet werden können. Ein inländischer Internethändler muss sich an das Gesetz halten, weil er sonst belangt wird. Ein ausländischer Anbieter (auch ein Schweizer Tochterunternehmen im Ausland) kann auf der anderen Seite ohne Folgen Bücher in die Schweiz liefern. Die Buchpreisbindung ist damit im doppelten Sinne nicht durchsetzbar. Einerseits ist der grenzüberschreitende Handel nicht kontrollierbar, weil der Zoll den Buchpreis der Postsendungen gar nicht kontrollieren darf. Andererseits reicht der Arm des Gesetzes nicht so weit, dass ausländische Preisbrecher bestraft werden könnten. Damit werden Schweizer Unternehmen durch die Buchpreisbindung gegenüber dem ausländischen Onlinehandel diskriminiert.

## **Zickzack-Kurs statt Rechtssicherheit**

Das jahrelange Hin und Her mit dauernden juristischen Verfahren und politischen Kämpfen führt bei den Unternehmen zu Rechtsunsicherheit mit verheerenden Folgen. So bleiben beispielsweise Investitionen und Innovationen aus, welche die Folgen des unausweichlichen Strukturwandels mildern könnten. Der echte Unternehmer wird durch die Wiedereinführung der Buchpreisbindung bestraft.

Zusammenfassend kann ich sagen: Nein zur Buchpreisbindung, weil...

- sie den gesunden Wettbewerb aushebelt, der Verfassung widerspricht und ein gefährliches Signal aussendet.
- innovative Buchhändler für ihre Anstrengungen bestraft werden.
- die Grossen ausländischen Verlage auf Kosten den kleinen unabhängigen Schweizer Buchhandlungen gestärkt würden.
- Schweizer Unternehmen gegenüber ausländischen Konkurrenten diskriminiert werden.
- die Rechtssicherheit weiter geschwächt würde

---

### **Kontakt:**

Nationalrat Thomas Weibel, 078 602 13 57  
[www.buchpreisbindung-nein.ch](http://www.buchpreisbindung-nein.ch)



**Sperrfrist: 6. Januar 2012, 10:00 Uhr**

Es gilt das gesprochene Wort

## **Buchpreisbindung: Gewinn- statt Kulturförderung**

Nationalrat Ruedi Noser, FDP/ZH

---

Sehr geehrte Damen und Herren,

In den nächsten Minuten möchte ich auf den kulturellen Aspekt der Buchpreisbindung eingehen und einige Erläuterungen ausführen.

Mit dem Gesetz über die Buchpreisbindung wurde mit der Förderung des Kulturgutes Buch ein grundsätzliches Anliegen zur Diskussion gebracht. Dieses Anliegen geniesst auch in unseren Kreisen breite Unterstützung. Im Gegensatz zu den Befürwortern sind wir jedoch genau deshalb gegen die Buchpreisbindung. Sie zementiert fixe Strukturen und verhindert für Jahre eine effektive Förderung des Buchs. In keinem Land konnte der Erhalt oder die Förderung kultureller Vielfalt durch die Buchpreisbindung nachgewiesen werden. Zu diesem Schluss kommt auch der Bundesrat in seiner Stellungnahme zum Gesetzesentwurf. Weshalb dies so ist, kann einfach beantwortet werden: Die Buchpreisbindung ist ein wirtschaftspolitisches und eben kein kulturpolitisches Instrument. Deshalb ist sie auch nicht geeignet, Kultur oder Bücher gezielt zu fördern.

### **Wunschdenken Kulturförderung**

Die Förderung von Schweizer Kultur muss beim Produzenten der Kultur beginnen, also bei den Autoren. Beim Wort „Autor“ wird man im Gesetz jedoch lediglich bei den „Klagen“ fündig. Auf eine Bestimmung oder konkrete Massnahme wie nun ein Autor oder auch ein Buchhändler profitieren soll, wurde komplett verzichtet. Im Gesetz steht kein Wort zur Verwendung dieser erhofften Mehreinnahmen. Ich kann Ihnen aber sagen wohin diese gehen: Die Mehreinnahmen fliessen ins Ausland ab. Sie landen in den Taschen der deutschen, französischen und italienischen Grossverleger: Denn 80 Prozent der Bücher werden in die Schweiz importiert, mehr als die Hälfte des Markts wird durch ausländische Verlage beherrscht. Dieses Umstands muss man sich bewusst sein, wenn man effektiv Schweizer Kultur fördern will. Schweizer Autoren dürfen sich leider keine berechtigten Hoffnungen machen, jemals einen Teil dieser Mehreinnahmen zu erhalten. Es darf bezweifelt werden, ob ausländische Grossverleger ein Interesse daran haben, mit einem unbekanntem Schweizer Autor ein finanzielles Risiko einzugehen und so die kulturelle Vielfalt in der Schweiz zu garantieren. Das Anliegen der Kulturförderung reduziert sich im Buchpreisbindungsgesetz denn auch mehr auf einen Hoffnungs- als auf einen Zweckartikel. Im Vergleich zu den Wörtern „Autor“ und „Kultur“ kommen die Wörter „ImporteurIn“ und „VerlegerIn“ viermal häufiger vor in diesem Gesetz. Dies zeigt, wo der Fokus des Gesetzes liegt.

Es lohnt sich, in diesem Zusammenhang einen kurzen Blick in die Abgeltung der Autoren zu machen. Gemäss dem Vizepräsidenten des Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverbandes SBVV und Verlagsleiter des „Nagel & Kimche Verlags“ Dr. Dirk Vaihinger bekommen die Autoren „ein festes Absatzhonorar auf den Listenpreis ohne jeden Rabatt“. Steigen mit der Preisbindung die Preise der Bestseller, so bekommen die Autoren auch mehr Geld. Sinken die Preise der unbekanntem Autoren, sinkt auch deren Honorar. Bleiben die Listenpreise beim Wegfall der Rabattmöglichkeit gleich, bleibt das

Honorar der Autoren gleich und nur der Umsatz der Verleger steigt. Damit bleibt es ein Rätsel, wie nun die Buchpreisbindung die Buchvielfalt fördern soll. Genau jene Autoren, die nicht gross gelesen werden, profitieren von der Preisbindung und dem Abrechnungsmodell nicht.

### **Bestehende Förderung**

Das Kulturgut Buch wird bereits heute stark gefördert. In einem Bericht des Bundesamtes für Kultur von 2008 wird die Förderung des Kulturgutes Buch auf jährlich 200 Millionen Franken beziffert. Kantone und Gemeinden investieren in Beiträge an Verlage, an Autoren wie auch in Übersetzungen der Bücher. Aber auch zur Unterstützung der Verbreitung von Büchern werden Subventionen gesprochen. Jedes Jahr werden vom Bundesamt für Kultur, Pro Helvetia und dem Nationalfonds Millionenbeträge investiert. Zusätzlich zu diesen 200 Millionen Franken kommen noch rund 50 Millionen Franken indirekte Absatzförderung durch den verminderten Mehrwertsteuersatz von 2.5 Prozent dazu. Die Gesamtmassnahmen zur Förderung des Kulturgutes Buch belaufen sich damit auf rund 250 Millionen Franken jährlich. Nebst diesen Zahlungen wurde bereits während der parlamentarischen Debatte über die Buchpreisbindung eine Motion der Wirtschaftskommission zur gezielten Förderung der Schweizer Autoren verabschiedet. Diese soll abklären, wie Schweizer Autoren noch besser gefördert werden können. Die Motion ist derzeit noch hängig.

### **Günstige Bücher als beste Leseförderung**

All diese Massnahmen laufen aber ins Leere, wenn Bücher nicht mehr gelesen werden. Die Jugendlichen von heute lesen weniger und wenn, dann die internationalen Bestseller wie Twilight, Herr der Ringe oder Harry Potter. Dies ist im Vergleich zu Dürrenmatt zwar keine „hochstehende“ Literatur, jedoch genau die Art Literatur, welche die Jugendlichen wieder fürs Lesen zu begeistern vermag. Eine Karriere als Bücherwurm beginnt nicht mit Goethes „Faust“, sondern mit einfacher unterhaltsamer Literatur. Diese Einsteigeliteratur bildet die Grundlage dafür, dass Freude am Lesen geweckt und verbreitet wird. Es wäre ein bedauerliches Eigengoal, wenn nun Volks-Literatur verteuert würde. Die hohen Preise schrecken die Jugendlichen noch mehr ab. Dies kann nun wirklich nicht die Absicht der Buchpreisbindung sein. Gleichzeitig muss betont werden, dass die Jugendlichen immer mehr e-Books lesen werden. e-Books sind günstig und mit Buchpreisbindung noch viel konkurrenzfähiger, weil sie von der Buchpreisbindung ausgenommen sind. Die beste Leseförderung und somit die beste Förderung des Kulturgutes Buch sind günstige Bücher.

---

#### **Kontakt:**

Nationalrat Ruedi Noser, FDP, 076 355 66 64  
[www.buchpreisbindung-nein.ch](http://www.buchpreisbindung-nein.ch)

**NON  
au prix unique  
du livre  
le 11 mars  
2012!**

[www.prixunique-non.ch](http://www.prixunique-non.ch)



**Embargo: 6 janvier 2012, 10h00**

La conférence de presse fait foi.

## **Le prix unique du livre en Suisse romande**

**Matthieu Carrel, JPLR/ VD**

Suite à la présentation de Messieurs les conseillers nationaux Noser et Weibel, je vais reprendre en français les arguments qui nous font refuser la loi sur la réglementation du prix du livre en me concentrant plus particulièrement sur la Suisse romande. Principalement, ce sont des arguments de droit des consommateurs et d'accès à la culture qui prévalent.

### **La loi défend un cartel**

Le constat que tout client de librairie en Suisse romande peut faire, c'est que les prix des ouvrages sont totalement surfaits par rapport à la France, surtout avec la chute de l'Euro. Cette différence de prix s'explique par l'existence d'un cartel qui règne sur l'importation du livre en Suisse romande.

En effet, en Suisse romande, 80% des livres sont importés, principalement de France. L'importation des ouvrages est assurée par quelques sociétés (OLF, Diffulivre, Servidis, etc.) qui disposent d'une exclusivité complète sur les catalogues des éditeurs et qui fixent les prix des livres. Il faut encore relever que ces quelques sociétés appartiennent toutes à des grands groupes d'édition (notamment Editis ou Hachette, c'est-à-dire Lagardère). C'est donc aujourd'hui un impressionnant cartel vertical qui fixe le prix du livre en Suisse romande, avec pour conséquence les prix excessifs que l'on connaît et dont souffrent les lecteurs.

Mais aujourd'hui, ce cartel est aux abois. Principalement, il est mis en danger par le fait de la concurrence d'Internet, mais aussi par l'achat de livres à l'étranger, et bientôt par l'émergence du livre électronique. En outre, certains libraires eux-mêmes, notamment Payot, ont décidé de s'affranchir des importateurs historiques et de pratiquer des importations parallèles, ce qui leur permet d'adapter les prix au cours de l'Euro. Ces différents canaux alternatifs font peser une vraie menace sur le cartel éditeurs-importateurs et sur les prix qu'il pratique depuis des années. La tendance aujourd'hui est donc bonne : on voit apparaître des fissures dans le cartel.

Or que propose la loi ? Elle donne aux importateurs le pouvoir légal de fixer le prix du livre à l'exclusion de tout autre acteur. C'est-à-dire concrètement qu'elle interdit les importations parallèles aux libraires, et qu'elle interdit aux lecteurs de bénéficier des prix plus bas que l'on peut trouver sur internet, si ce n'est sur quelques sites pirates.

Au final la loi apparaît comme un moyen de défendre un cartel qui a prouvé ces dernières années que son enrichissement lui importait plus que l'accès des Suisses à la culture et aux livres.

### **La loi maintient des prix élevés**

La loi sur la réglementation du prix du livre ne permet pas une baisse du prix des ouvrages. Au contraire, la loi garantit que les livres aujourd'hui vendus moins chers dans les grandes surfaces culturelles vont voir leur prix augmenter (art. 6 de la loi) et que les livres sur Internet vont être vendus au prix suisse (art.

2 de la loi). Il n'y aura plus de rabais sur les nouveautés, ni de rabais pour les étudiants qui sont pourtant des lecteurs souvent précaires. Le seul argument qui pencherait pour une baisse des prix serait la possibilité d'intervention de Monsieur Prix. Or, ce dernier a déjà eu l'occasion de tenter d'intervenir dans plusieurs secteurs réglementés, comme le prévoit la loi. Le résultat laisse songeur : on peut penser notamment aux actions du Surveillant des prix en matière de tarif des transports publics, des médicaments ou des télécommunications. Le résultat, plus que mitigé, montre que cette institution est parfaitement incapable d'empêcher les prix élevés.

Aujourd'hui, la baisse du prix des livres est assurée par la possibilité qu'ont les libraires de faire des importations parallèles et par la possibilité qu'ont les lecteurs de se fournir à des prix concurrentiels sur internet. Or la loi met fin à ces possibilités pourtant bien réelles d'avoir accès au livre à bon prix. Au profit, à nouveau, du cartel éditeurs-importateurs qui régnera en maître.

### **La loi ne sauve pas les librairies indépendantes**

La loi sur laquelle on va voter s'inspire directement de la loi française sur la réglementation du prix du livre de 1981, dite loi Lang. Il est donc pertinent de s'intéresser à l'état des librairies en France, 30 ans après l'entrée en vigueur du prix unique.

Ce que l'on constate aujourd'hui, c'est que, tout comme en Suisse, les librairies indépendantes françaises traversent une grave crise. En 2011 une étude est parue mettant en avant le fait que les petites librairies sont dans une situation plus que critique. Leurs chiffres d'affaire ne cessent de baisser et leurs parts de marché de se réduire. L'étude conclut notamment que, malgré le prix unique du livre, les clients désertent de plus en plus les petites librairies au profit des grandes surfaces culturelles type Fnac et surtout au profit d'Internet, dont la part de marché a triplé en quelques années. Selon l'étude toujours, malgré le prix unique du livre, l'érosion du tissu des librairies indépendantes va s'accroître ces prochaines années en France. La situation de certaines librairies est précaire au point que, parfois, le salaire du libraire est utilisé comme variable d'ajustement.

Il est donc illusoire de penser que la loi sur la réglementation du prix du livre va aider ou sauver les libraires indépendants. Les mouvements profonds qui ont lieu dans les modes d'achat du livre se poursuivront malgré le prix unique. Le seul élément de la chaîne du livre qui bénéficie de la loi, c'est l'importateur, assuré de pouvoir continuer sa politique de prix.

### **Le livre vaut mieux que ça!**

Au final, la réglementation du prix du livre apparaît comme un moyen de fossiliser une situation de cartel au détriment des lecteurs, contraints de supporter les prix surfaits, et sans apporter aucune aide aux librairies indépendantes.

A notre avis, le livre, de par son importance culturelle, vaut mieux que ça. Il apparaît nécessaire aujourd'hui de favoriser les tentatives comme celles de Payot de s'affranchir des importateurs historiques. Plutôt que de la favoriser, il faut combattre la politique de prix des importateurs ! La COMCO doit s'engager dans cette voie. La Conseillère nationale Isabelle Moret a d'ailleurs déposé une intervention parlementaire sur la question qui devra bientôt être traitée par les chambres.

En résumé, nous disons non à la réglementation sur le prix du livre parce que...

- Elle défend une situation de cartel qui, depuis trop longtemps, force le lecteur suisse romand à acheter ses livres trop chers.
- Elle empêche le développement des librairies décidées à s'affranchir de ce cartel.
- Elle manque son but et n'offre aucune protection aux libraires indépendants.

---

#### **Contact:**

Matthieu Carrel, responsable VD pour la campagne: 079 768 92 66

[www.prixunique-non.ch](http://www.prixunique-non.ch)